

Differenz zwischen Kerkel u. meinem Standpunkte der Exegese finden so
 groß in der exegetischen Praxis die Unterschiede sein werden. Dieser liegt dann
 eine tiefere Differenz zu Grunde, die praktisch u. d. keine Differenz in der Sache
 sondern im „Erlebenserlebnis“ ist. Es ist mir nämlich immer deutlich gewor-
 den, daß Sie kein Interesse an der Geschichtswissenschaft haben, wie Sie
 es doch so stark zur idealistischen Philosophie haben. Wie Platon Philoso-
 phie bis zur Frage des menschlichen Seins so auch die Historie etwa bei Wilh. v.
 Humboldt. Und wo historische Kritik geht wird nicht um kausale Abhängig-
 keiten festzustellen, sondern im Dienste der Selbstbeziehung, als die Methode des
 Entwerfens in Fragestellung, da führt er auch von Hypothese zu Hypothese bis
 zur Frage nach der letzten Hypothese. Mir ist die hellenistische Mystik als
 jüdische Geschichtlichkeit die nicht eine geschichtliche interessante Tatsache aus
 der sich etwa gewisse Aussagen des Paulus „erklären“ lassen (so gewiß unter Kun-
 starten die Exegese die Formulierung gebrauchen kann), sondern diese Erscheinungen
 sind Repräsentanten bestimmter geistiger Haltungen, die in ihrem Ringen in den
 Quellen festzustellen bedeutet: den Forscher in die Auseinandersetzung mit ihnen
 hineinzuführen und mit ihm entscheiden die Fragen durch sie stellen zu lassen. —
 In unserer Einführung ein Beispiel, auf das ich in meiner Besprechung Ihres Buches
 aus dem Namen wollen verzichtet habe. Ich empfand im Römerbrief einen offenen
 Bruch, der Ihnen offenbar nicht zu schaffen macht, nämlich im Verhältnis von
 1, 18 - 3, 18 zu 3, 21 ff. Die Zusammenhang liegt in 3, 19. V. 19 scheint die Folgerung
 aus dem vorher Ausgeführten zu ziehen, aber die Begründung v. 20 wirkt über-
 raschend. Für die Heiden kommt das $\xi\gamma\gamma\omega\nu\ \nu\acute{o}\mu\omicron\upsilon$ ja gar nicht in Betracht, in
 die Hände der Juden bestand auch c. 2 ja gerade in der Überwindung des Gesetzes!
 Der negative Kultbau (1, 18 - 3, 18) paßt also eigentl. gar nicht gar Begrün-
 dung der positiven Fortsetzung (3, 21 ff.). Ich würde sagen: hier kommt der alte, der jüdische
 als zu Worte: 1, 18 - 3, 18 geben das Thema der hellenistisch-jüdischen Propaganda-
 Arbeit wieder. Ich würde mir diese Grundgedanken klar zu machen suchen, würde
 fragen, wie weiter führt, in welchem Verhältnis zu der paulinischen Glaubensprophetie
 steht, u. natürlich diesen Fragen, die sich zunächst auf die historische Materie be-
 ziehen, habe ich in Wahrheit auch die Frage nach dem ursprünglichen ^{Ligne} ~~Text~~ der
 jüdischen, christlichen und der eigentl. paulinischen Gedanken gestellt u. ich glaube
 damit auch durchaus nicht ab zu fragen ob u. inwiefern Alles etwa auch im Zusam-
 hang der Sache ... verstanden werden kann“ (p. 111). —

1) Während in v. 20 die Gedanken von 3, 20 f.; 10, 2-4 stehen.

Reinigung aber ist die Stellungnahme zu ihrem anderen Gedanken: daß das Wort
Xpianon doch nicht als konkurrierend neben dem andern System vorgestellt werden
kann (S. XXI). Ja - und nein! Zunächst stellt sich die Frage: „Ob auf welche Stelle
könnte man etwa den Finger legen mit der Behauptung, daß da nun ausgesprochen
das Wort Xpianon zu Worte kömte“, keineswegs, ad absurdum. Denn das kann man
in der Tat. Wie es kein Zufall ist, daß die dem Römerbrief des Pl. gewidmet haben
und nicht z. B. die Pastoralbriefe, wie ferner Paulus ein Zeuge des Wortes Xpianon
ist u. nicht Musonius als der Prof. von Apg. Kolos, so ist aus der Überzeugung,
daß das Wort Xpianon keine den andern Systemen zu koordinierende Größe ist,
folgers, daß die Worte des Paulus nicht in verschiedenen Sphären Zeugnis ihres
Wortes sein könnten, ja vielleicht manche überhaupt nicht. Und ihr Satz
„Was im Röm-brief zu Worte kömte, das wird überhaupt nur die andern“ - „geistlich“
nähert sich zu der absurden Konsequenz zu führen, daß man entweder gods Wort,
das gesprochen ist als geschriebenes ist als Zeugnis für das Wort Xp. auslegen kann
oder gar keines. Mag ihre Konsequenz von einem bestimmten Gesichtspunkt nicht
unmittelbar absurd, sondern ganz richtig sein, so jedenfalls nicht von Gesichtspunkt
der Exegese des Römerbriefs aus. Denn es handelt sich doch darum, das Zeugnis als
Zeugnis zu verstehen. Und das wäre unmöglich, wenn der Glaube nicht auch Zeugnis
u. Zustand wäre (S. 116). Auch das Glaubenszeugnis erscheint als litera u. steht als
solche neben andern Äußerungen, erscheint als „Glaubenszeugnis“. Daran läßt sich
doch nichts ändern, u. es ist auch damit der Charakter des Wortes nicht in Frage ge-
stellt, u. man mag sagen, daß die litera die vorübergehende Hülle ist, u. fraglos, daß
es keine litera gibt in der nicht auch etwas von der Natur anderer geistlicher nachhallt.
Aber auch wenn der Geist Christi die Kräfte ist, in der sich das Ganze, also auch das Glaubens-
zeugnis, befindet, so gilt doch die Tatsache, daß es Glaubenszeugnis ist, nicht
aus der exegetischen Aufgabe am Römerbrief etwa. - Damit beschränke ich nicht,
daß Kritik oft ihre gehen kann, u. daß es Frage Exegese gibt, die es mit dem Theore-
tischen nicht ernst nehmen; aber ich glaube, daß die Tatsache, daß der Geist
Christi nicht mit andern Systemen zu koordinieren ist, sondern die Kräfte des Ganzen
ist, nicht die Aufgabe der Kritik, von der ich in meiner Darstellung redete, ad
absurdum führt -

Vielleicht könnte mir man sich noch davon reden. Ich habe Ihnen für die
Zusendung Ihres Briefs, die mir ein willkommener Beweis für Nichterfolg der
Behauptung war, daß man von ihrer Anschauung aus (die Kritik ist von)

überhaupt nicht mehr preigen Körie (was unabh. nicht im Lio der Linnig-
lichkeit der Aufgabe der Theologie ihres Elgerob. Vorwags gemeint war!). Wir
sprachem näml. am letzten Abend der Freunde der Christk. brist hier in der Thon
Elgerob. Vortrag, wobei der Algenide offenbar wurde, - am nächsten bei
Rade. In ich will Ihnen doch nicht vorurtheilen, daß er den Thon für Ihre
Disqualifikation zum Propheten in Thon (angebl.) Unverständlichkeit sehr
insofern Propheten nur um deswillen unverständlich sein weil bei der Thon
die moralischen Voraussetzungen fehlten, was aber ja hier nicht zutreffen könnte!
- Meinensich möchte ich mir noch die Frage aufwerfen, ob die Doktrine Ihrer
Gruppe gegen Schleiermacher etwa daher kommt, daß Sie alle die "Reden" in der
Ausgabe Ottos mit Thon an. E. gänzlich ihre früheren Annahmen gelesen
haben? Denn ich meinensich rechne Schleiermacher in die Abwesenheit Thon
- Kirchegaard. Ja wirklich. Und das Merkmal, keine Abwesenheit Sie Konsta-
bieren: der Augen auf die Christenheit, dürfte doch in der "Reden" deutlich genug
vorliegen. Und daß man sich durch die vorurtheiliche Terminologie u. den Termini-
aus. Gefühl empfinden lassen, Lüge zu überwinden oder in Thon fesselt zu unter-
schaffen müden, daß man vom Ursprung seiner Religion nur in einer wundergeschichtl.
bewußten kann (I. 268 der i. Ausgabe), daß die Religion im Menschen mit einer "Deut-
lichkeit" aufzuge (I. 270 ff.), daß Religion nur mit einem "Faktum" aufzuge
könnte oder gar nicht (I. 278); wobei der Zusammenhang doch nicht der ist keine Frage
läßt? - Natürlich will ich damit nicht die für Paulus empfohlene Pflicht der
Küste für Schleierm. außer Kraft setzen. -

Nur auf ein gutes Wiedersehen bei Thon Besuch in Marburg! Alles Gute für
das neue Jahr Ihnen u. Ihrer Familie.

Mit herzlichem Dank u. Gruß

Ihr R. Plukmann.